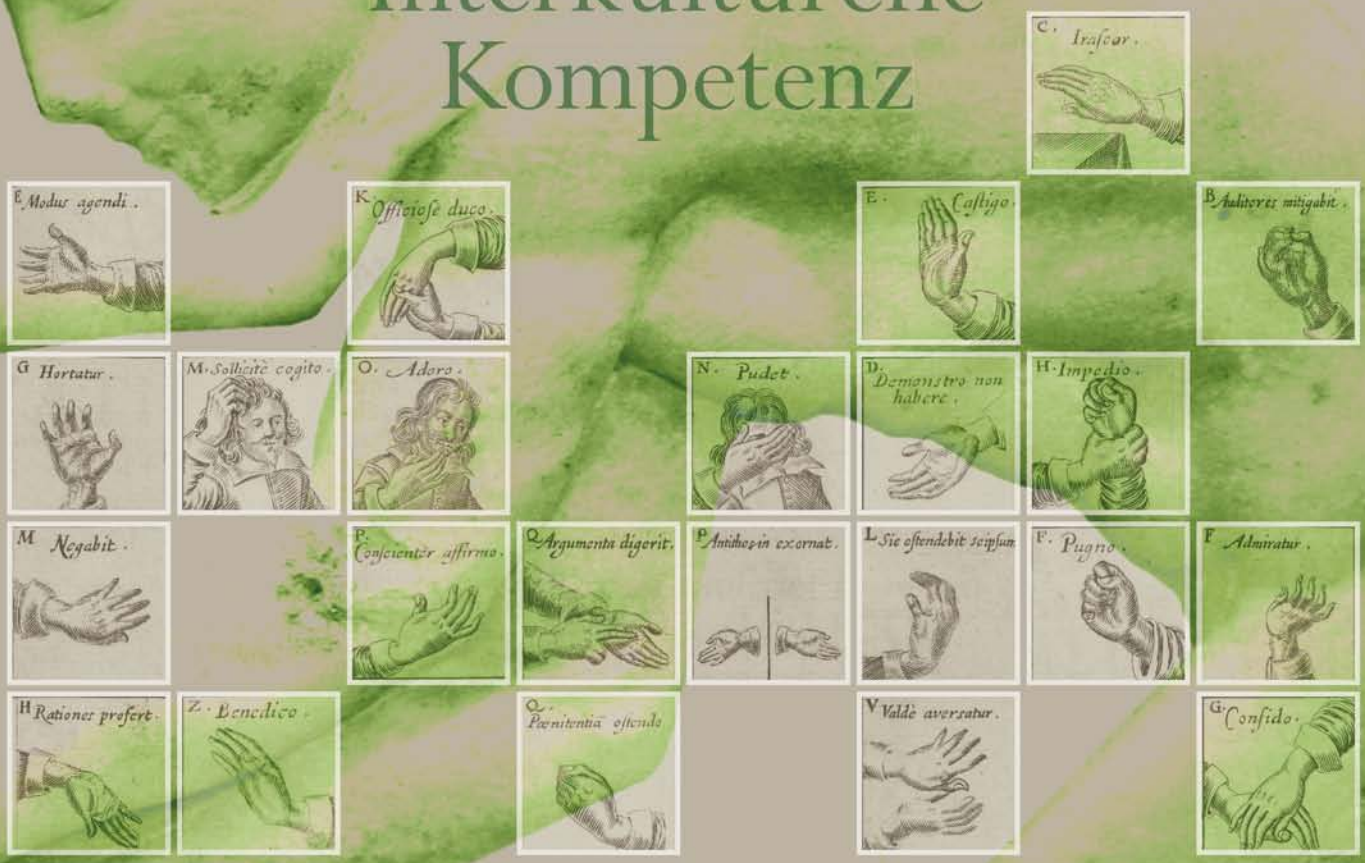
ISSN 1560-6325 ISBN 978-3-901989-35-3 € 16,–

36 2016

polylog

ZEITSCHRIFT FÜR INTERKULTURELLES PHILOSOPHIEREN

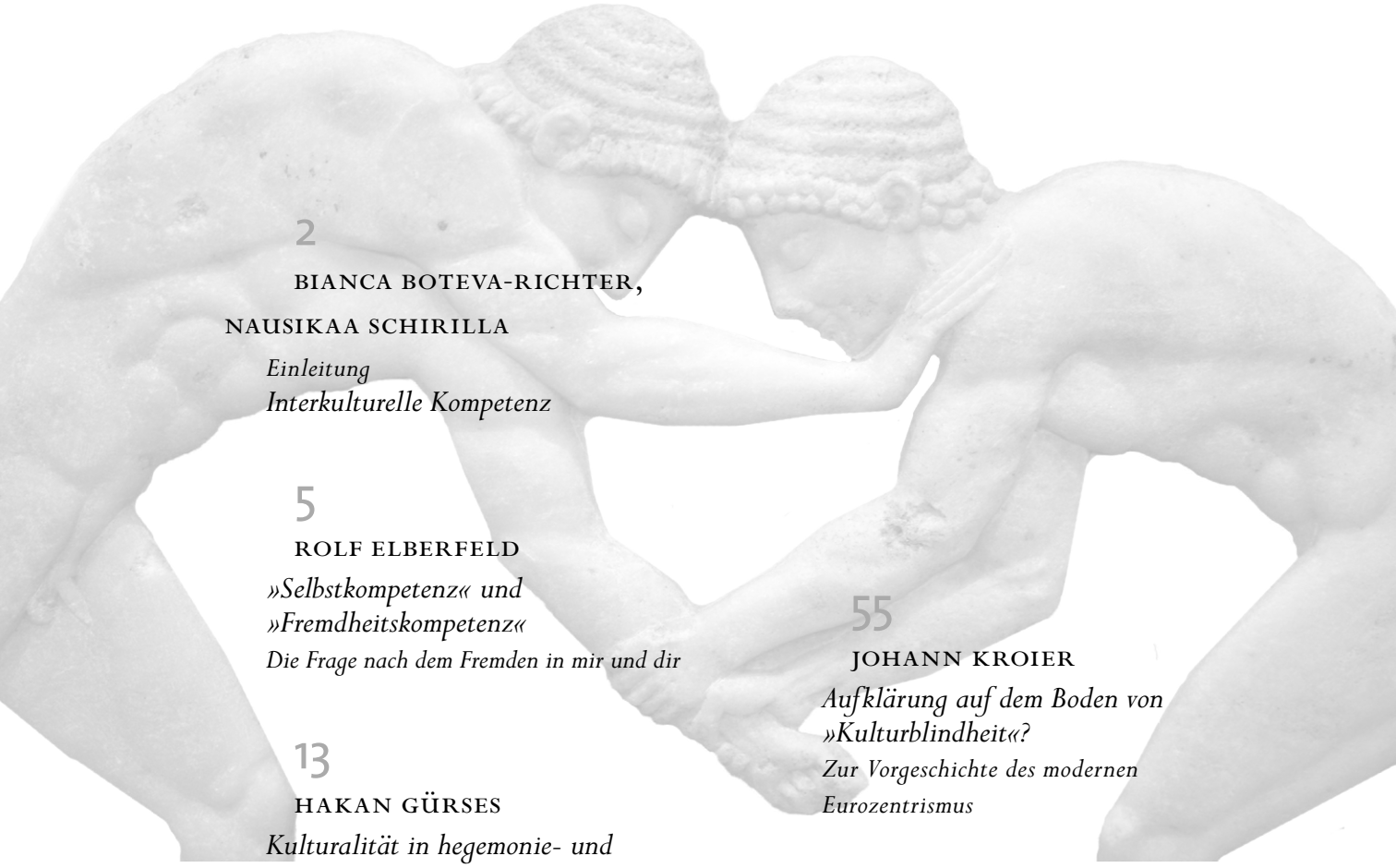
Interkulturelle Kompetenz



Mit Beiträgen von ROLF ELBERFELD, HAKAN GÜRSES, JÜRGEN BOLTEN, NAUSIKAA SCHIRILLA, JOHANN KROIER, ABBAS MANOOCHEHRI und anderen

SONDERDRUCK

Interkulturelle Kompetenz



2
BIANCA BOTEVA-RICHTER, NAUSIKAA SCHIRILLA
Einleitung
Interkulturelle Kompetenz

5
ROLF ELBERFELD
»Selbstkompetenz« und »Fremdheitskompetenz«
Die Frage nach dem Fremden in mir und dir

13
HAKAN GÜRSES
Kulturalität in hegemonie- und machttheoretischer Perspektive

23
JÜRGEN BOLTEN
Interkulturelle Kompetenz – eine ganzheitliche Perspektive

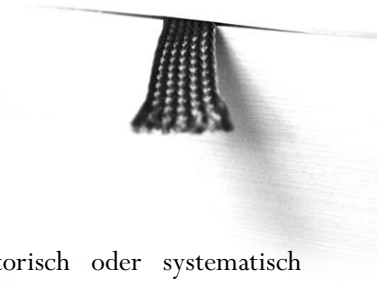
39
NAUSIKAA SCHIRILLA
Interkulturelle Kompetenz – Eine Frage der Gerechtigkeit?

55
JOHANN KROIER
Aufklärung auf dem Boden von »Kulturblindheit«?
Zur Vorgeschichte des modernen Eurozentrismus

73
ABBAS MANOOCHEHRI
Edward Said: Eine emanzipatorische Erzählung

89
REZENSIONEN

132
IMPRESSUM



Eine solche Kooperation entspräche – so der Bezug im Vorwort der Herausgeber_innen auf ein Motiv der Antrittsvorlesung von Theodor W. Adorno im Jahr 1930 – der »Idee, auf eine ›dialektische Kommunikation‹ zwischen Philosophie und soziologischer Forschung abzuzielen, die sich um ›Schlüssel‹ bemüht, ›vor denen die Wirklichkeit aufspringt‹« (9).

Franz Gmainer-Pranzl

Nikita Dhawan (Hg.): *Decolonizing Enlightenment. Transnational Justice, Human Rights and Democracy in a Postcolonial World*. Opladen/Berlin/Toronto: Barbara Budrich Publishers 2014, ISBN: 978-3-8474-0056-1, 335 S.

Nikita Dhawan, Philosophin und zur Zeit der Herausgabe Juniorprofessorin für Gender/Postcolonial Studies im Exzellenzcluster »Normative Ordnungen« an der Universität Frankfurt am Main, stellt sich in diesem Band der Herausforderung, wie mit der Verquickung von kritischem oder emanzipatorischem Denken mit kolonialen oder rassistischen Ansätzen umzugehen sei. Anstatt einer Verurteilung der Aufklärung oder zeitgenössischer aufklärerischer Ansätze aufgrund ihrer Verstrickung in hegemoniale Masternarrative plädiert sie für eine Dekolonialisierung der Aufklärung, die weniger deren europäische Genese, sondern das Potenzial normativer Gewalt (Butler) in den Vordergrund stellt und nach einer alternativen Aneignung von kritischen Ansätzen in neuen Kontexten fragt.

Die von ihr zusammengestellten Beiträge stammen überwiegend von transnational akademisch tätigen Politikwissenschaftler(inn)-en und Philosoph(inn)-en. Sie thematisieren zunächst die Theorietraditionen selbst wie auch deren Verstrickung in koloniale Diskurse und diskutieren anschließend Ansätze transnationaler Gerechtigkeit, Menschenrechte und Demokratie in einer postkolonialen Perspektive, die diskurskritisch und zugleich emanzipatorisch ist. Der allgemeine Teil versammelt unter dem Titel *Entangled Legacies* Auseinandersetzungen mit der Aufklärung allgemein (Dhawan), Kant und Foucault (Hostettler), Hegel (Mascat) und zeitgenössischen Holocaustdiskursen (Castro Varela). In dem Teil zu transnationaler Gerechtigkeit nähern sich die Autor(inn)en historischen und zeitgenössischen Gerechtigkeitskonzepten auf der Basis der Aufklärung und aus der Perspektive von aus dem Gerechtigkeitsbegriff ausgeschlossenen Gruppen an (Hamann, Heier). Andere Autor(inn)en, wie beispielsweise Kargupta in Anlehnung an Spivak, dekonstruieren zeitgenössische Gerechtigkeitskonzepte, um Raum für neue Begrifflichkeiten zu schaffen, die die Möglichkeit des Einbezugs ausgegrenzter Gruppen bieten. Auch in dem Teil zu Menschenrechten wird immer wieder das gewalttätige oder ausgrenzende Potenzial von Menschenrechtskonzepten historisch oder systematisch untersucht, wie beispielsweise die Ausgrenzung von Staatenlosen oder illegalisierten Migrant(inn)en aus dem Menschenrechtsdiskurs (Zhang), und es werden Reformulierungen versucht, um diese Gruppen anders einzubeziehen. Vor allem im letzten Teil über den Demokratiebegriff wird deutlich, dass es nicht einfach um Fragen der Kritik und des Einbezugs von Subalternen geht, sondern um ein Neudenken von Begrifflichkeiten. Dies wird besonders in dem Beitrag von Zafer und Millan zu Benhabibs und Spivaks Versuchen, Demokratie neu zu denken, deutlich. Während nach Meinung der Autor(inn)en Benhabibs Konzept der demokratischen Iterationen den Geltungsbereich universaler Werte auf beispielsweise Migrant(inn)en ohne Bürgerrechte erweitert, wird Spivaks Strategie von »desubalternization« als ein Ansatz dargestellt, der auf Universalität von Demokratie zielt, aber auf einer

ethischen Singularität subalterner Gruppen beharrt und damit das Denken für eine Demokratisierung von unten sensibilisiert.

Nausikaa Schirilla

Zeitschrift für Menschenrechte: Menschenrechte und Migration, Gastherausgeber: Andreas Cassee, Anna Goppel, 2014, Nr. 2, Schwalbach/Ts: Wochenschau Verlag 2014, ISBN 978–3-7344–0066, 182 S, www.zeitschriftfuermenschenrechte.de

Andreas Cassee und Anna Goppel, die bereits zusammen einen Band zu Migrationsethik herausgegeben haben, geben in dem kleinen Band einen guten Einblick in entscheidende Kontroversen zu Migrationsfreiheit und Menschenrechten aus der Perspektive der politischen Philosophie. Formuliert als Frage, inwieweit das Recht auf Begrenzung von Einwanderung als ein Recht auf Ausschluss mit normativen Implikationen der Menschenrechte kompatibel ist, werden drei unterschiedliche Positionen dargestellt, pro und contra und eine Mittelposition. Dabei wird aber auch die Frage der Menschenrechte stets anders verstanden. Michel Blakes Beitrag argumentiert für ein Recht auf Ausschluss im Rekurs auf nationalstaatliche Legitimität, da diese ja wiederum demokratische Rechte und Menschenrechtsschutz (innerhalb der bestehenden Grenzen) sichere und garantiere. Jan Brezger hingegen sieht in seiner Replik auf Blake menschenrechtliche Argumente für eine grundsätzliche Bewegungsfreiheit und argumentiert gegen mitgliedschaftsspezifische Vorrechte in Nationalstaaten. David Owen nimmt hier eine Zwischenposition ein und modifiziert das Recht auf Ausschluss unter Rekurs auf solidaritäts- und gerechtigkeitsbasierte Aspekte der Menschenrechte bzw. der Menschenwürde. Zwei weitere Beiträge legen dar, dass der argumentative Rekurs auf Menschenrechte bzw. Menschenwürde im Sinne der Bewegungsfreiheit nicht ausreiche, um schutzbedürftigen Personen, wie beispielsweise Flüchtlingen, die Sicherheit einer Einreise und damit Schutz zu bieten. Rainer Bauböck formuliert daher klare normative Ansprüche an den Flüchtlingsschutz, und Petra Brendel zeigt wiederum kritisch, dass Ansprüche bestehen, deren Realisierung aber durch die europäische Grenzschutzpolitik hintertrieben wird. Obwohl nicht alle Positionen der Debatte wiedergegeben sind und Menschenrechte als alleinige Argumentationsgrundlagen für Einwanderung und Flüchtlingsschutz nicht in Frage gestellt werden, gibt dieser Band einen guten Überblick über eine aktuelle Fragestellung.

Nausikaa Schirilla

Boris Nieswand, Heike Drotbohm (Hg.): *Kultur, Gesellschaft, Migration. Die reflexive Wende in der Migrationsforschung*, Wiesbaden: Springer VS 2014, ISBN 978–3-658–03626–3, 346 S.

Wie können kulturell differente Denkweisen thematisiert werden, ohne ein gänzlich »Fremdes« zu konstruieren? Wie kann Migration erforscht werden, ohne Zugewanderte zu den ganz »Anderen« zu machen? Zur Beantwortung dieser Fragen ist ein Blick auf aktuelle Forschungsansätze und theoretische Perspektiven in der Migrationsforschung hilfreich, die von einigen Autor(inn)en als Ausdruck der reflexiven Wende in der Migrationsforschung beschrieben wird. Boris Nieswand und Heike Drotbohm, Ethnolog(inn)en und Herausgeber dieses Bandes, schreiben über die reflexive Wende: »In der Migrationsforschung geht es dabei immer auch um die Frage, wie rettbar oder unrettbar der Kulturdiskurs in Ausgrenzungsdis-